

war die Lokalisierung der 213 Wüstungen und die zeitliche Fixierung ihres Verödens. Gerade zwischen 1300—1450 klappt in der schriftlichen Überlieferung eine große Lücke, während der der spätmittelalterliche Wüstungsprozeß verläuft. — Bedauerlich ist, daß der Vf. nicht A. Richter, Die Ortsnamen des Saalkreises, Berlin 1960, in der Einleitung besprochen hat, wo die Wüstungsnamen mit Belegmaterial verzeichnet sind, ohne daß auf ihre sprachliche Entwicklung näher eingegangen wird; was N. natürlich auch nicht konnte. So müssen wir uns damit abfinden, daß eine repräsentative namenkundliche Arbeit keinen sprachwissenschaftlichen Beitrag zu dieser Wüstungskunde geleistet hat. Eberhard Bohm

Hans Eberhardt, Die Anfänge der Stadt Frankenhausen und ihre Entwicklung bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Mit 1 Textabb. In: Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen (Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Schr. d. Sect. f. Vor- u. Frühgesch. 25) Berlin 1969, Akademie-Verlag, S. 438—463. — In Ermangelung ausreichender urkundlicher Zeugnisse stellt der Vf. wesentlich topographische Untersuchungen an, um die Gründung der eigentlichen Stadt (neben dem 998 als Krongut bezeugten Salzort) durch die Grafen von Beichlingen auf die Zeit um 1200 datieren und ihr allmähliches Wachstum nachzeichnen zu können. Dank der Salzquellen unterschied sich Frankenhausen merklich von der Masse der thüringischen Handwerker- und Ackerbürgerstädte: Die Gliederung der Bevölkerung in die verhältnismäßig breite finanzkräftige Oberschicht der Pfänner und das dreimal so starke Gros der Hintersättler, die sich für das 16. Jh. nachweisen läßt, dürfte bereits in früherer Zeit bestanden haben.

G. Kirchner

Manfred Hamann, Mecklenburgische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Landständischen Union von 1523. Mit 2 Stammtafeln (Mitteldt. Forsch. 51) Köln—Graz 1968, Böhlau, XII u. 379 S., 48,— DM. — Karl Pagel, Mecklenburg. Biographie eines deutschen Landes, Göttingen 1969, Vandenhoeck & Ruprecht, 258 S., 24,— DM. — So kurz nacheinander sind diese beiden Bücher über dasselbe Forschungsobjekt — die historiographische Darstellung eines der ältesten und geschlossensten deutschen Territorien — erschienen, daß keines von ihnen bereits auf das andere verweisen konnte. Um so dankbarer darf man feststellen, daß sie sich in der Konzeption wie in der Behandlung des Themas erheblich unterscheiden, so daß nur geringfügige Überschneidungen auftreten und beide einander glücklich ergänzen. Hamann ging es um eine Neubearbeitung des 1909 erschienenen ersten Bandes der „Mecklenburgischen Geschichte“ von Hans Witte, dessen Text er namentlich für die spätm. Jahrhunderte weitgehend — wenn auch in gestraffter Form — übernimmt. Die in allen Kapiteln berücksichtigten Ergebnisse der neueren Forschung kommen besonders der Darstellung der frühgeschichtlichen Zeit zugute (Wendenfrage!). Der heutigen Bedeutung der Sozialgeschichte einschließenden Strukturgeschichte wird Rechnung getragen, doch hätte man sich das von den ländlichen Verhältnissen, von den Städten, vom kirchlichen und kulturellen Leben handelnde Schlußkapitel minder summarisch gewünscht. Sehr nützlich sind die auf den Stand der Forschung hinweisenden Bemerkungen zu den einzelnen Abschnitten, die an die Stelle eines auf das Notwendigste beschränkten wissenschaftlichen Apparats treten. Pagel dagegen wendet sich von vornherein vornehmlich an den geschichtlich interessierten „Laien“, ohne den Anspruch der Wissenschaftlichkeit je zu vernachlässigen: Ein bewundernswert dichtes Faktenmaterial wird mit sprachlicher Eleganz und tiefgründigem Humor zu einem lebendigen Bild gestaltet, zu dem sozial- und kulturgeschichtliche Exkurse die stärksten Akzente beisteuern. Liegt das Schwergewicht der Darstellung auch in den neuzeitlichen Jahrhunderten, so muß das in seiner Art beispielhafte Buch doch an dieser Stelle erwähnt werden, weil sich in